



Inhalt

Thema
**Evangelische Schulen vor
den Herausforderungen
religiösen Wandels** 1–2

Thema
Signposts erschienen 3–4

Thema
**Evangelische Bildungs-
berichterstattung (EBiB)** 5

Thema
**Inklusion: Ansprüche
und Widersprüche** 6

Projekte 7

Aktuell 9

Veröffentlichungen 11

Evangelische Schulen vor den Herausforderungen religiösen Wandels

Uta Hallwirth

„Evangelisch Profil zeigen in religiös indifferenten Kontexten“ – das ist ein hoher Anspruch auch für evangelische Schulen. In Zeiten religiösen Wandels ist nicht nur Kompetenz im Umgang mit religiöser Pluralität gefordert, viel schwieriger scheint der Umgang mit einer wachsenden weltanschaulich-religiösen Indifferenz und dem damit verbundenen sozialen Bedeutungsverlust von Religion. Was heißt es, wenn „junge Menschen immer häufiger Religion generell als etwas Nachrangiges für den Lebensalltag verstehen“? (EKD 2014, S. 65). Wie geht man um mit einer Entwicklung, die gekennzeichnet ist durch „fehlendes religiöses Wissen, fehlende Erfahrung mit religiösen Praktiken und das Gefühl, dass Religion eigentlich für das eigene Leben gar nicht notwendigerweise gebraucht werde“? (a.a.O., S. 68).

Die Barbara-Schadeberg-Stiftung hat 2013 diese Fragen aufgegriffen. Aspekte und Konsequenzen des religiösen Wandels waren Thema des Wettbewerbs 2013 für evangelische Schulen und Mittelpunkt der Barbara-Schadeberg-Vorlesungen im gleichen Jahr in Erfurt. Die Vorlesungen sind, ergänzt durch weitere Beiträge, im Band 17 der Reihe „Schule in evangelischer Trägerschaft“ im August 2014 veröffentlicht worden (Andrea Schulte [Hg.] 2014).

Wettbewerb wie Vorlesungen bestätigten, dass Konfessionslosigkeit und religiöse Indifferenz bundesweit Herausforderungen für das evangelische Schulwesen darstellen. Schließlich sind evangelische Schulen nicht nur für eine christlich-evangelische Klientel gedacht und wollen keine Nische besetzen,

sondern sind prinzipiell offen für alle Schülerinnen und Schüler. Sie verstehen sich als Beitrag zum öffentlichen Schulwesen und als Ausdruck protestantischen Engagements in der Zivilgesellschaft. Der Bundeskongress Evangelische Schule vom 29.-30. September 2014 greift dieses Verständnis auf, wenn er betont, dass die Existenz evangelischer Schulen nicht als „Privatsache“ zu verstehen sei, sondern im öffentlichen Interesse liege.

Evangelische Schulen werden auch von Konfessionslosen besucht. An evangelischen Schulen in Mecklenburg-Vorpommern waren 2010 43,2% der Eltern konfessionslos (Hanisch/Gramzow

2011, S.10). Die Wichern-Schule in Hamburg gibt für das Schuljahr 2012/13 in ihrem Wettbewerbsbeitrag an, dass von den neu aufgenommenen Schülerinnen und Schülern rund 40% konfessionslos waren (Wettbewerbsbeitrag S. 5). Zugleich wissen und erleben evangelische Schulen in allen Bundesländern, dass auch die Konfessionszugehörigkeit der Eltern kein Garant für eine christliche Erziehung ist. Gert Pickels Gegenüberstellung einer westlichen „Kultur der Konfessionszugehörigkeit“ und einer östlichen „Kultur der Konfessionslosigkeit“ (vgl. Pickel 2014) macht in ihrer Tendenz

auch vor evangelischen Schulen nicht halt: Der christliche Traditionsverlust im Westen mit Trend zur religiösen Individualisierung trifft im Osten auf einen christlichen Traditionsabbruch gepaart mit einer generellen Religionsferne. Beide Entwicklungen laufen aufeinander zu.

Was heißt das für die Gestaltung evangelischen Profils an den Schulen? Die Beiträge zum Wettbewerb der Barbara-Schadeberg-Stiftung zeigen, mit welchen Strategien evangelische Schulen auf diese Entwicklungen reagieren. Sie seien an dieser Stelle kurz zusammengefasst. Eine ausführliche

*Evangelisch
Profil zeigen
in religiös
indifferenten
Kontexten*

—> Darstellung findet sich in dem bereits erwähnten Band von Andrea Schulte (Hallwirth 2014).

1. Evangelische Schulen setzen in religiös indifferenten Kontexten auf sichtbare Zeichen eigener Identität, d.h. sie wollen ihr evangelisches Profil nach innen und außen wahrnehmbar machen. Eine Plakataktion, die den Reformationstag gegenüber dem populären Halloween in Erinnerung ruft, will dies ebenso leisten wie ein verbindendes Schullogo oder der besonders gestaltete Andachtsraum.

2. Evangelische Schulen übernehmen verstärkt Verantwortung für die Tradierung christlicher Inhalte und Werte, was nicht nur, aber insbesondere den Religionsunterricht betrifft. Der „Rucksack fürs Leben“ einer Förderschule, gefüllt mit biblischen Geschichten, Liedern und Gebeten und der Erfahrung, wertgeschätzt zu sein, gehört ebenso dazu wie das umfassende religiöse Bildungskonzept eines Schulzentrums, das Schülerinnen und Schüler in die Gestaltung von Andachten und Gottesdiensten einbezieht und den Religionslehrkräften Spielraum für vielfältige religiöse Bildungsangebote gibt.

3. Evangelische Schulen setzen auf Schulentwicklung im Zeichen evangelischen Profils und bilden entsprechend ein spezifisches Schulcurriculum aus.

Das Schulkonzept kann dann getragen sein von mehreren Säulen, die über Religionsunterricht, Andachten und Gottesdienste hinaus religiöse Angebote einbeziehen und alle Jahrgangsstufen umfassen. Dazu gehören z.B. Seelsorge und Beratung, Angebote religiöser Erfahrung an außerschulischen Orten und diakonisch-soziales Lernen mit entsprechenden Praktika.

Andere Schulen wählen den Weg eines zentralen Projektes, das ein

biblisches Motiv aufgreift und zum Ausgangspunkt von Schulentwicklung macht. So kann z.B. die gemeinsame Anlage und Nutzung eines Weinbergs auf dem Schulgelände zu einem Kristallisationspunkt werden, der auf alle Bereiche der Schule ausstrahlt. Er spiegelt sich im Logo, er wird Teil des Unterrichts verschiedener Fächer, er wird Ort zum Nachdenken über religiöse Fragen – die Möglichkeiten sind vielfältig und öffnen unterschiedliche Zugänge. In einem anderen Beispiel wurde das Thema „Segen“ zum Ausgangspunkt eines Schulentwicklungsprojektes, das mit Schüler/innen, Lehrkräften und Eltern auf den Ebenen von Unterricht und Schulleben kommuniziert wurde und auch künftig das Profil der Schule prägen soll.

An den Beispielen des Wettbewerbs wird ersichtlich, dass es den Schulen angesichts religiöser Indifferenz vor allem darum geht, unterschiedliche Zugänge zu religiösen Themen und Fragestellungen zu öffnen, d.h. nicht nur kognitive, sondern vor allem handlungs- und erfahrungsorientierte Ansätze zu nutzen. Der Weg über spezifische Schulcurricula und Entwicklungsprojekte bietet die Chance, unterschiedliche Fächer anzusprechen sowie fächerübergreifende Modelle einzubeziehen. Die Ausgangsebene für die Kommunikation religiöser Fragen und Themenstellungen kann so erweitert werden und mehr Lehrkräfte sind in die Verantwortung für das evangelische Profil einbezogen.

4. Dem entspricht, dass evangelische Schulen generell die eigenen Lehrkräfte als wichtige Adressaten der Profildiskussion identifizieren. Das schließt religiöse Angebote wie Einkehrtage für Lehrkräfte sowie Fortbildungen ein. Dabei geht es vor allem darum, die religiöse Sprachfähigkeit der Lehrkräfte zu entwickeln und zu stärken.

Unter dem Zeichen religiösen Wandels müssen Schüler/innen, Lehrkräfte und Eltern in die Kommunikation des evangelischen Profils einbezogen werden. Die besonderen Gegebenheiten der jeweiligen Schulstandorte und ihres regionalen Umfelds können dabei eine hilfreiche Unterstützung sein: Die Schule im Zentrum eines großen diakonischen Werkes, ein nahegelegenes Kloster als besonderer Ort für Einkehrtage oder eine Region, in der die Schule einen eigenen Weinberg anlegen kann – nicht nur die Preisträgerschulen des Wettbewerbs 2013 (Evangelische Sekundarschule Hedersleben, Sachsen-Anhalt; Laurentius Realschule Neuendettelsau, Bayern; Evangelisches Schulzentrum Mühlhausen, Thüringen; Bodelschwingh-Gymnasium Herchen, Nordrhein-Westfalen) haben viele kreative Ansätze für ihre Konzepte genutzt und dabei ihr Umfeld zum Partner gemacht.

Gert Pickel sieht in der bewussten Wahrnehmung und Ausrichtung der religiösen Kommunikation gerade mit Konfessionslosen eine besondere Chance evangelischer Schulen. „Die Möglichkeiten einer Einübung solcher Kommunikation zwischen hochreligiösen, religiösen, religiös unmusikalischen, anders religiösen und unreligiösen Jugendlichen bereitzustellen, sollte eines der zentralen Ziele evangelischer Schulen in der Gegenwart sein – und vielleicht auch zukünftig eines ihrer Profile.“ (Pickel a.a.O., S. 56) Evangelische Schulen zeigen bereits vielfältige und überzeugende Beispiele, wie eine solche Kommunikation gefördert und intensiviert werden könnte. Was aber noch aussteht, sind genauere Untersuchungen zu den Bedingungen und zur Wirksamkeit solcher Modelle. Hier könnten in den kommenden Jahren vermehrt Studien zu evangelischen Schulen ansetzen.

Literatur:

- Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) (2014): Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis, Hannover.
- Uta Hallwirth: Evangelisch Profil zeigen. Anregungen aus der Praxis evangelischer Schulen. In: Andrea Schulte (Hg.) (2014), S. 90 – 112.
- Helmut Hanisch/Christoph Gramzow (2011): Elternmotive zum Besuch einer evangelischen Schule. Ergebnisse einer Befragung in Mecklenburg-Vorpommern, 2011, S. 10. Online unter <http://www.evangelische-schulen-in-deutschland.de/> Zugriff: 16.09.2013.
- Gert Pickel: Religion und Religiosität im vereinigten Deutschland. Eine religionssoziologische Bestandsaufnahme. In: Andrea Schulte (2014), S. 19 – 56.
- Andrea Schulte (Hrsg.) (2014): Evangelisch Profil zeigen im religiösen Wandel unserer Zeit. Die Erfurter Barbara-Schadeberg-Vorlesungen. Schule in evangelischer Trägerschaft Band 17, Waxmann Verlag Münster.

Signposts erschienen –

Europarat fördert die religiöse Dimension im Rahmen interkultureller Bildung

Peter Schreiner

Sie kommt handlich daher, die neue Publikation des Europarates mit dem Titel „Signposts – Policy and practice for teaching about religious and non-religious world views in intercultural education.“ Das Titelbild zeigt Wegweiser mit Symbolen verschiedener Religionen und wegweisend ist auch die Zielsetzung, mit dieser Veröffentlichung die Implementierung einer Empfehlung von 2008 zur Aufnahme der religiösen Dimension sowie anderer Weltanschauungen im Rahmen interkultureller Bildung zu fördern.

Wie kam es zu dieser Publikation? Bis etwa 2002 wurde Religion im Rahmen des Europarates in Erklärungen und Projekten zu interkultureller Bildung nicht thematisiert. Die Perspektive war davon bestimmt, Religion als Privatsache zu sehen, wichtig für den Einzelnen, aber ohne Bedeutung für Öffentlichkeit und Politik. Das hat sich in den letzten Jahren geändert, nicht zuletzt ausgelöst durch die tragischen Ereignisse des 11. September 2001 und die Auseinandersetzung mit einer politisierten und instrumentalisierten Weise des Missbrauchs religiöser Überzeugungen. Religion konnte in ihrer Ambivalenz nicht länger ignoriert werden, sie war massiv öffentlich und kontrovers geworden. Auch die Haltung der Gremien des Europarates hat sich seitdem geändert. Eine Zielsetzung der bildungspolitischen Projekte und Aktivitäten ist nun, dass alle jungen Menschen verstehen sollten, was es mit Religionen und Weltanschauungen auf sich hat und wie sie mit bestehender religiöser und kultureller Vielfalt umgehen können. Ein erstes Projekt im Rahmen interkultureller Bildung wurde etabliert und Ergebnisse wurden in einem Handbuch für Schulen (John Keast (2007) publiziert: *Religious diversity and intercultural education: a reference book*

for schools, Strasbourg: Council of Europe). Dem lag ein intensiver Arbeits- und Kooperationsprozess zwischen interkulturellen und religionspädagogischen Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Kontexten zugrunde.

Weitere wichtige Schritte erfolgten mit dem vom Ministerkomitee, dem höchsten beschlussfassenden Gremium des Europarates, im Jahre 2008 verabschiedeten Weißbuch zum Interkulturellen Dialog: „Gleichberechtigt in Würde zusammenleben.“ Darin wird die religiöse Dimension im Rahmen des interkulturellen Dialogs thematisiert. Ein regelmäßiger Austausch zwischen Europarat und religiösen Gemeinschaften („Exchange“) begann 2008 und hat sich mit jährlichen Treffen etabliert. In diesem Rahmen wurden auch Fragen religiöser Bildung thematisiert. Eine Schlüsselrolle kommt der ebenfalls vom Ministerkomitee verabschiedeten Empfehlung „Dimension of religions and non-religious convictions within intercultural education“ zu (CM/Rec[2008]12). Sie fasst die bisherigen Aktivitäten des Europarates zu interkultureller Bildung und der religiösen und weltanschaulichen Dimension zusammen.

Auf dem Hintergrund dieser zusammenfassend geschilderten Erfahrungen und „Vorarbeiten“ wurde nun eine Expertengruppe einberufen, mit der Aufgabe, Richtlinien und Hinweise zu erarbeiten, wie die Empfehlung von 2008 in nationalen und lokalen Kontexten eingebracht und umgesetzt werden kann. Die neun Mitglieder kamen aus unterschiedlichen Kontexten und brachten Expertisen im Bereich interkultureller oder religiöser Bildung mit. Im Rahmen mehrerer Treffen zwischen 2010 und 2014 wurden die „Wegweisungen“ erarbeitet. Dr. Peter Schreiner gehörte dieser Gruppe an, Prof. Robert Jackson von der Universität



Publikation: Council of Europe (2014): *Signposts – Policy and practice for teaching about religious and non-religious world views in intercultural education*, Strasbourg, ISBN: 978-92-871-7914-2, 19 €; Bezug: www.coe.int im Bookshop gedruckt oder als pdf.

Warwick erarbeitete im Auftrag des Europarates und der Gruppe den nun vorliegenden Text.

Zielgruppen und Zielsetzung

Eine Empfehlung des Europarates wirkt nicht automatisch in nationalen Kontexten. Sie kann nur durch ihre inhaltliche Argumentation überzeugen, nicht jedoch mit rechtlicher Handhabe durchgesetzt werden, auch wenn die Außenminister der 47 Mitgliedstaaten eine solche Empfehlung verabschiedet haben. Es bedarf weiterer Initiativen, Mittel und Instrumente, um eine Wirkung oder Resonanz auf nationaler Ebene zu erzeugen. Die nun vorliegende Publikation soll der Diskussion und der Reflexion der Empfehlung von 2008 dienen und konkretes Handeln in nationalen und regionalen Kontexten fördern. Sie ist geschrieben worden insbesondere für Bildungspolitiker auf den verschiedenen Ebenen, für Schulen, Schulleitungen und Vorstände, aber auch für den Bereich der Lehreraus- und -fortbildung in Europa.

Struktur

Zehn Kapitel strukturieren den Band. Zunächst werden die Empfehlung selbst, ihr Hintergrund, die zentralen Themen und Herausforderungen einführend vorgestellt (das Dokument findet sich vollständig als Anhang im Buch). Das zweite Kapitel bietet eine einführende Zusammenfassung in die Themen und Argumentationen, die in der Empfehlung, dem Anhang dazu und weitergehenden Erläuterungen zum Text aufgenommen sind. Zentrale Begriffe wie „Religion“, „Kultur“ und „interkulturelle Bildung“ werden erläutert, ein erster Hinweis auf unterschiedliche Zugangsweisen und Unterschiede im Verstehen von Religionen und religiösem Verstehen wird gegeben und Ergebnisse einer Befragung der Mitgliedstaaten zum Umgang mit der Empfehlung werden vorgestellt.

Inhalte

Die Inhalte in den dann folgenden acht Kapiteln orientieren sich an folgenden Themen und Bereichen

- Terminologie, die im Bereich religiöser und weltanschaulicher Bildung zentral verwendet wird. Es wird angeregt, insbesondere zwischen einer beschreibenden und einer normativen Verwendung von zentralen Begriffen zu unterscheiden und den jeweiligen Kontext zu thematisieren, in dem diese Begriffe verwendet werden.

- Kompetenzbegriff und Didaktik.** Dargelegt wird in diesem Kapitel die zentrale Zielsetzung, die mit einer Thematisierung der religiösen Dimension im Rahmen interkultureller Bildung erreicht werden soll: Religionen verstehen zu können. Dazu wird ein Kompetenzbegriff verwendet, der die Dimensionen Wissen, Verhaltensweisen und Einstellungen im Blick auf Toleranz, Respekt vor dem Recht →

—> Anderer, eine religiöse bzw. nicht-religiöse Weltanschauung zu vertreten, Menschenwürde und Bürgersinn (civic-mindedness) fördern und umfassen soll.

► *Klassenzimmer als dialogisch ausgerichteter „safe space“ für Schülerinnen und Schüler.* Der Umgang mit Vielfalt benötigt einen „sicheren Ort“, an dem Unterschiede benannt und befragt werden können, ohne dass die Beteiligten dadurch Benachteiligungen oder Diskriminierungen erfahren. Dabei soll auch Raum sein, interne Vielfalt innerhalb einer religiösen Auffassung thematisieren zu können. Vorgeschlagen werden dialogische und an der konkreten Lebenswelt orientierte methodische Ansätze.

► *Die Frage der Behandlung von „Religion“ in Medien, im Internet und in Schulbüchern.* Die Wahrnehmung und Rezeption von Religion hängt entscheidend mit ihrer Darstellung in Medien, Internetseiten und nicht zuletzt in Schulbüchern ab. Es wird in diesem Kapitel Bezug genommen auf zwei Dialogveranstaltungen des Europarates, bei denen insbesondere journalistische Darstellungen von religiösen Themen kritisch behandelt wurden, aber auch auf Projekte, in denen der Umgang Jugendlicher mit Medien im Blick auf religiöse Fragestellungen untersucht wurde.

► *Probleme und Fragestellungen bei der Thematisierung von „nicht-religiösen Auffassungen“ (convictions).* Die Frage nach der religiösen Dimension kann nicht gestellt werden, ohne auch nach nicht-religiösen Weltanschauungen bzw. Auffassungen und ihrer Bedeutung für interkulturelle Bildung zu fragen. Damit ist der Dialog zwischen religiösen und säkularen Lebensweisen angefragt wie die damit verbundene Frage nach verschiedenen Sprachspielen, die miteinander in Beziehung gebracht werden sollten. Beispiele werden vorgestellt, die im Unterricht eine integrierte

Liebe Leserinnen und Leser,

der Bogen dieser Ausgabe spannt sich von der Frage nach dem Umgang mit einer wachsenden weltanschaulich-religiösen Indifferenz und dem damit verbundenen sozialen Bedeutungsverlust von Religion auf der einen Seite bis zu einer Auseinandersetzung mit einer politisierten und instrumentalisierten Weise des Missbrauchs religiöser Überzeugungen, die dazu führte, dass die religiöse Dimension im Rahmen interkultureller Bildung fest verankert wird. Um dieses Spannungsfeld angemessen wahrnehmen und bearbeiten zu können, ist eine Daten gestützte Analyse kirchlichen Bildungshandelns eine zentrale Aufgabenstellung.

Dies wird in Beiträgen über Evangelische Schulen, über eine neuere Publikation des Europarates und über die Aktivitäten im Zusammenhang mit der Evangelischen Bildungsberichtserstattung dargestellt.

Einen kritischen Blick auf aktuelle Entwicklungen des Diskurses um inklusive Bildung wirft schließlich ein Beitrag über Ansprüche und Widersprüche von Inklusion. Daneben berichtet diese Ausgabe über aktuelle Projekte, neue Veröffentlichungen und personelle Veränderungen im CI.

Über Ihr Interesse, über Rückmeldungen, kritische Anmerkungen und Ermutigungen freut sich das Redaktionsteam

Kirsti Greier und Rainer Möller

Behandlung von religiösen und nicht-religiösen Weltanschauungen fördern.

► *Menschenrechte und Bildung über Religion.* Der weitere Rahmen des Europarates für die Frage nach der religiösen Dimension im Rahmen interkultureller Bildung ist die pädagogische Begleitung der Realisierung der Menschenrechte. Dazu wurden Ansätze im Bereich Bildung für demokratische Bürgerschaft (Education for Democratic Citizenship) und Menschenrechtsbildung entwickelt, in denen die religiöse Dimension bisher nur wenig thematisiert wird. Das Kapitel regt dazu an, hier aktiver nach möglichen Verbindungen und gemeinsamen Perspektiven zu suchen.

► *Hinweise zu (bildungspolitischen) Entwicklungen und Praxis der schu-*

lischen Beziehungen zu ihrem lokalen Umfeld. Interkulturelle Bildung kann nicht unabhängig vom Schulleben, dem Schulethos und den Beziehungen der Schule zu ihrem sozialen und politischen Umfeld gesehen werden. In diesem Teil werden Beispiele vorgestellt, wie sich die religiöse Dimension durch Besuche bei religiösen Gemeinschaften, Gästen im Unterricht oder durch einen organisierten Schüler/in-Schüler/in-Dialog erfahren und thematisieren lässt.

► *Anregungen zur Weiterarbeit.* Der Band stellt kein abschließendes Statement dar, er soll vielmehr dazu anregen, auf nationaler wie regionaler Ebene kontextuelle Konkretisierungen einer interkulturellen Bildung, die die religiöse Dimension aufnimmt, zu entwickeln.

► *Botschaften.* In den Ausführungen des Bandes wird deutlich, dass interkulturelle Bildung eine Beschäftigung mit Religion und nicht-religiösen Weltanschauungen braucht, um der zunehmenden Pluralität von Kulturen und Weltanschauungen gerecht werden zu können. Interkulturelle Bildung ohne diese Dimension ist defizitär. Zugleich zeigt sich jedoch auch, dass Bildungssysteme komplex organisiert sind und von vielfältigen Faktoren und Ebenen beeinflusst werden. „Europäische Lösungen“, die in allen Kontexten angewendet werden, kann es im Bildungsbereich nicht geben. Angeregt werden vielmehr national und lokal angepasste Initiativen und Entwicklungen, die versuchen, die in der Empfehlung gegebenen Vorschläge kritisch zu reflektieren und mit der jeweilig gegebenen Situation in Beziehung zu setzen.

► *Perspektiven.* Das abschließende zehnte Kapitel will die Diskussion weiter anregen und betont, dass der Band insgesamt als „anpassungsfähiger Arbeitstext“ (*adaptable working text*) zu verstehen ist und nicht als „starrer Rahmen“ (*inflexible framework*). Beim Kolloquium von ICCS und CoGREE Anfang Oktober in Klingenthal bei Straßburg wurde mit dem Europäischen Wergeland Zentrum in Oslo überlegt, mit welchen Veranstaltungen und Methoden nationale Initiativen im Blick auf die Diskussion der „Signposts“ ermöglicht und gefördert werden können. Erste Ideen gehen in Richtung round tables mit den Protagonisten und Betroffenen im Blick auf Konzepte interkultureller Bildung, die Religion als wichtige Dimension wahrnimmt und reflektiert.

Evangelische Bildungsberichterstattung (EBiB)

Start der zweiten Projektphase

Nicola Bücker, Volker Elsenbast

Das Projekt „Evangelische Bildungsberichterstattung“ (EBiB) geht in die zweite Runde. Wie in der ersten Projektphase (2009 bis 2012) plant das Comenius-Institut (CI) in Kooperation mit kirchlichen Gremien und evangelischen Verbänden die dauerhafte Erstellung eines systematischen und fundierten Überblicks über die Rahmenbedingungen und Strukturen evangelischen Bildungshandelns in seinen unterschiedlichen Kontexten. Die zweite Projektphase wird gegenwärtig durch eine Konzeptionsgruppe mit Vertreter/innen der Landeskirchen, der beteiligten Verbände und des CI und unter Leitung der Leiterin der Bildungsabteilung des Kirchenamtes der EKD, Oberkirchenrätin Birgit Sandler-Koschel, vorbereitet und wurde bereits von verschiedenen kirchlichen Gremien grundsätzlich befürwortet.

Allgemein baut EBiB II (2014 bis 2016) auf den Strukturen und Inhalten der ersten Evangelischen Bildungsberichterstattung auf, setzt diese aber nur in Teilen konkret fort. Von den drei Bereichen, die im ersten Projekt berücksichtigt wurden (evangelische Kindertagesstätten, evangelische Schulen und evangelischer Religionsunterricht), wird in EBiB II vorerst nur die Berichterstattung für evangelische Kindertagesstätten fortgeführt, die auf die amtliche Kinder- und Jugendhilfestatistik zurückgreifen kann und sich somit durch eine äußerst solide Datenbasis auszeichnet. Der erste Forschungsbericht zu evangelischen Kindertagesstätten ist bereits erschienen (<http://www.comenius.de/bookshop/buecher.php>). Demgegenüber hatte die Pilotstudie zu evangelischen Schulen ergeben, dass die Datenlage in diesem Bereich äußerst lückenhaft ist. Als Reaktion auf diesen Befund haben das Kirchenamt der EKD und die Wissenschaftliche Arbeitsstelle Evangelische Schu-

le damit begonnen, eine eigene Schulstatistik aufzubauen (<http://www.evangelische-schulen-in-deutschland.de/aktuelles/10-01-10-2013-bis-30-11-2013>). Deren Daten sollen wenn möglich in einer weiteren Projektphase von 2015 bis 2017 für die Evangelische Bildungsberichterstattung genutzt werden, die dann auch die Bereiche evangelische Schulseelsorge/Schulbezogene Jugendarbeit umfassen soll. In dieser Phase ist außerdem die Fortsetzung der Berichterstattung zum evangelischen Religionsunterricht geplant, deren erster Bericht im Herbst 2014 veröffentlicht werden soll.

Neben den Kindertagesstätten nimmt EBiB II mit dem Kindergottesdienst und der evangelischen Erwachsenenbildung zwei Bildungsbereiche in den Blick, die auf gesamtkirchlicher Ebene bislang nur begrenzt berücksichtigt wurden, zu denen aber bereits Vorarbeiten aus der Machbarkeitsstudie des CI von 2008 und aus der ersten Projektphase vorliegen. Die Auswahl dieser Bereiche macht deutlich, dass auch in der zweiten Projektrunde am Leitbild „Bildung im Lebenslauf“ als allgemeiner Orientierungsrahmen festgehalten wird und dass neben formalen auch non-formale und informelle Bildungsprozesse soweit wie möglich berücksichtigt werden sollen. Gleichzeitig stellt die Untersuchung solcher unterschiedlicher Bildungsorte die Berichterstattung vielleicht noch stärker als in der ersten Projektphase vor die Herausforderung, angemessene Forschungsdesigns zu entwickeln, die den Besonderheiten des jeweiligen Bereichs gerecht werden. So liefert die kirchenamtliche Statistik „Kirchliches Leben in Zahlen“ zwar einige Informationen zum Kindergottesdienst, diese geben allerdings lediglich Auskunft über die Gesamtzahl der gehaltenen Kindergottesdienste und der teil-

nehmenden Kinder am Sonntag Invokavit (siehe Machbarkeitsstudie des CI von 2008). Auch für die evangelische Erwachsenenbildung liegen durch die Statistik der Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (DEAE) einige Daten vor, die aber nur einen relativ kleinen Ausschnitt der evangelischen Erwachsenenbildungslandschaft zeigen, da weniger formalisierte Angebote bzw. Anbieter, die nicht in der DEAE organisiert sind, nicht berücksichtigt werden (siehe ebd.).

Anders als bei den evangelischen Kindertagesstätten müssen also sowohl für den Kindergottesdienst als auch für die evangelische Erwachsenenbildung eigene Daten erhoben werden, um ein möglichst umfassendes Bild der Strukturen und Angebote in beiden Bereichen zu erhalten. Für den Kindergottesdienst ist dazu eine EKD-weite Repräsentativbefragung der verantwortlichen Mitarbeiter/innen geplant, in der unter anderem die Anzahl und soweit möglich der sozioökonomische Hintergrund der teilnehmenden Kinder und Akteure, die zeitlichen, räumlichen und finanziellen Rahmenbedingungen sowie die thematische und methodische Gestaltung der Kindergottesdienste erfasst werden sollen. Bei der Durchführung dieser Studie kann auch auf Erfahrungen zurückgegriffen werden, die das Amt für Kirchliche Dienste in der EKBO 2013 bei seiner Untersuchung „Arbeit mit Kindern in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz“ gemacht hat. Für die evangelische Erwachsenenbildung kommt eine EKD-weite Untersuchung hingegen vorerst nicht in Frage, weil zu wenige Informationen gerade über wenig institutionalisierte Angebote und insgesamt über Anbieter jenseits der DEAE-Statistik vorliegen. Aus diesem Grund soll für diesen Bereich unter anderem exemplarisch

die Angebotsstruktur in einer oder zwei Landeskirchen über eine Befragung der Bildungsverantwortlichen der Kirchenkreise bzw. Dekanate erhoben werden, um einen möglichst vollständigen Überblick auch über wenig formalisierte Angebote zu erhalten. Darüber hinaus ist die Erstellung von mehreren detaillierten Portraits von Einrichtungen der evangelischen Erwachsenenbildung geplant, die einen vertieften Einblick in die Organisationsstruktur und die Prozesse unterschiedlicher Institutionstypen gewähren sollen.

Trotz der Berücksichtigung neuer Bildungsbereiche steht die zweite Projektphase von EBiB inhaltlich in klarer Kontinuität zum ersten Projekt. Nach wie vor wird das Ziel verfolgt, in Anlehnung an den Nationalen Bildungsbericht einen indikatorengestützten Überblick über Rahmenbedingungen und Entwicklungen evangelischen Bildungshandelns in seinen unterschiedlichen Bereichen zu erstellen. Und auch strukturell ähnelt EBiB II ihrer Vorgängerin insofern, als die einzelnen Teilprojekte von Arbeitsgruppen bearbeitet werden, in denen Wissenschaftler/innen gemeinsam mit Vertreter/innen aus kirchlichen Gremien und Verbänden Fragestellungen entwickeln und konkretisieren, das Forschungsdesign zur Datenerhebung und -interpretation beraten und festlegen sowie den abschließenden Projektbericht gemeinsam verantworten. Die geplante Etablierung einer Steuerungsgruppe und eines wissenschaftlichen Beirats sollen darüber hinaus dazu beitragen, einen fruchtbaren Austausch zwischen allen Beteiligten zu gewährleisten und somit dieses komplexe Projekt zum Erfolg zu führen.

Inklusion: Ansprüche und Widersprüche

Rainer Möller, Annebelle Pithan

Das Comenius Institut bearbeitet zur Zeit das bereichsübergreifende Schwerpunktthema „Inklusion“ in mehreren Projekten, die sich auf die Bildungsbereiche inklusive Schulentwicklung, inklusive Lehrer- und Lehrerinnenbildung und inklusive Religionsdidaktik beziehen. In der Arbeit an diesen Projekten wird immer deutlicher, dass der seit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention bildungspolitisch vorgegebene Weg zu einer inklusiven Schule ein spannungsvoller, widersprüchlicher Prozess ist, der aufmerksam beobachtet und begleitet werden muss. Ein Aspekt, der in besonderer Weise alarmiert, ist die Tatsache, dass sich Schulen und einzelne Lehrkräfte zunehmend überfordert sehen angesichts der Ansprüche, die mit inklusiver Bildung verbunden werden auf der einen Seite und den materiellen und personellen Ressourcen, die ihnen zur Verfügung stehen auf der anderen Seite. Der Erziehungswissenschaftler Peter Struck spricht von einer „Billiglösung“, mit der flächendeckend der Anspruch auf inklusive Bildung in Deutschland umgesetzt werde. Kinder mit diagnostiziertem Förderbedarf werden in Regelschulklassen aufgenommen, ohne dass die räumliche und personelle Ausstattung wesentlich verbessert wird und ohne hinreichende (sonder)pädagogische Vorbereitung und Fortbildung der Lehrkräfte. Auch Zahlen belegen diese Entwicklung. So ist die „Inklusionsquote“ – der Anteil der Schüler/innen mit diagnostiziertem Förderbedarf in Regelschulen – in Deutschland von 18,4 % im Schuljahr 2008/9 auf 28,1 % im Schuljahr 2012/13 gestiegen; gleichzeitig blieb aber die „Separationsquote“, also die Anzahl der in Förderschulen unterrichteten Kinder mit Beeinträchtigungen, mit 4,8 bzw. 4,7 % nahezu konstant. Dieses Dilemma lässt sich nur so erklären: Um die Anforderungen bewältigen zu können, werden immer mehr

Kinder mit dem Etikett „Diagnostizierter Förderbedarf“ versehen, die früher selbstverständlich in den Regelklassen saßen wie die „Risiko-schüler/innen“ mit Lese-Recht-schreibschwäche, Dyskalkulie oder AD(H)S. Denn die finanziellen und personellen Zuwendungen für inklusiv arbeitende Schulen sind an das einzelne Kind gebunden und hängen von der Attestierung eines Förderbedarfs ab. Die Schulen stecken insofern in einem „Ressourcen-Etikettierungs-Dilemma“ und sind genötigt, möglichst viele Kinder als „beeinträchtigt“ zu etikettieren, weil die Maßnahmen zum gemeinsamen Unterricht aller Kinder, ohne Einzelne zu stigmatisieren, systematisch unterfinanziert sind.

Auffallend ist in diesem Zusammenhang, dass in der deutschen Debatte um Inklusion fast ausschließlich die Kategorie „Behinderung“ thematisiert wird. Bildungspolitisch geht es dabei tendenziell um die Auflösung der Förderschulen, was als „Billiglösung“ durchaus kritisch gesehen werden kann. Pädagogisch steht die Integration von Schüler/innen mit Beeinträchtigungen in Regelschulen im Fokus der Aufmerksamkeit. Damit ist Inklusion allerdings noch nicht zu Ende gedacht. In den Projekten des Comenius Instituts wird ein erweitertes Verständnis von Inklusion zugrunde gelegt. „Barrieren“ für die gleichberechtigte Teilhabe an Bildung, von der die Behindertenrechtskonvention spricht, gibt es nicht nur für Menschen mit Beeinträchtigungen, sondern auch hinsichtlich vieler anderer Merkmale. Zu nennen sind hier insbesondere das Geschlecht, der soziale Status und die ethnischen, kulturellen und religiösen Hintergründe. Diese Merkmale generieren Unterschiede zwischen Menschen, bilden die

Identität des Einzelnen und formieren Gruppen. In gesellschaftlicher Perspektive führen sie dazu, dass Personen oder Gruppen akzeptiert oder diskriminiert, inkludiert oder exkludiert werden. Inklusive Pädagogik zielt darauf, durch das Arrangement gemeinsamer Lernprozesse Benachteiligungen und Ungerechtigkeiten im Bildungsbereich zu

überwinden. Sie ist in diesem Sinne keine Sonderpädagogik, sondern Allgemeine Pädagogik. Ein inklusiver Unterricht richtet sich nicht an einzelne „Inklusionskinder“, sondern an alle Schülerinnen und Schüler einer Lerngruppe und nimmt sensibel die unterschied-

lichen Differenzen in der heterogenen Lerngruppe wahr und geht anerkennend und wertschätzend mit ihnen um.

Ein weiterer grundlegender Widerspruch in der bildungspolitischen Debatte um Inklusion besteht darin, dass in Deutschland inklusive Bildung in einem gegliederten und selektiven Schulsystem realisiert werden soll. Nach gegenwärtiger Rechtslage kann zwar ein/e Förderschüler/in in einem Gymnasium aufgenommen werden, nicht aber ein/e Hauptschüler/in. Die in Deutschland nahezu unangefochtene Stellung des Gymnasiums als „exklusive“ Schulform führt die Umsetzung inklusiver Bildungsansprüche in Paradoxien. „Inklusion beginnt in den Köpfen und endet im Gymnasium“ – dies werfen Kritiker_innen den bildungspolitisch Verantwortlichen vor, die sich (noch) davor scheuen, die Herausforderungen der Inklusion auch auf der Ebene schulstruktureller Innovationen zu verhandeln. Ein ähnlicher Widerspruch findet sich in der Diskussion um den Religionsunterricht. Wie kann ein „inklusive“ Religionsunterricht konzipiert werden in einem schu-

lischen Organisationsmodell, das die Kinder nach konfessioneller Zugehörigkeit trennt? Die inklusive Religionsdidaktik ist herausgefordert, neu danach zu fragen, wie mit konfessionellen, weltanschaulichen und religiösen Unterschieden pädagogisch angemessen und nicht exkludierend umgegangen werden kann.

Die einzelnen Lehrkräfte wie die Schulen als Systeme können die Ansprüche, die sich mit inklusiver Bildung stellen, nicht alleine stemmen. Sie brauchen vielfältige und umfassende Unterstützungs- und Fortbildungsangebote. In Deutschland fokussieren nach einer von der Bertelsmann-Stiftung in Auftrag gegebenen Studie allerdings 80% der auf inklusive Bildung ausgerichteten Fortbildungsmaßnahmen auf die Differenzkategorie „Behinderung“. Darin wird ein enges Verständnis von inklusiver Fortbildungsarbeit sichtbar, das im wesentlichen darauf zielt, Lehrkräfte „fit“ zu machen für die sich mit der Auflösung der Förderschulen und der Integration der Kinder mit Beeinträchtigungen in Regelschulen ergebenden Veränderungen. Demgegenüber müssen sich die Qualifizierungsstrategien auch auf die systemische Ebene der inklusiven Schulentwicklung beziehen, wie dies in der Arbeit mit dem „Index für Inklusion“ an vielen Orten geschieht. Für die inklusive Religionsdidaktik bedeutet dies, Konzepte für einen heterogenitätssensiblen Religionsunterricht zu entwickeln, um die Lehrkräfte in ihrer Arbeit mit den in unterschiedlichen Dimensionen verschiedenen Schüler_innen zu unterstützen und Heterogenität als Chance für gemeinsames Lernen zu nutzen. Die von einer Projektgruppe am Comenius-Institut erarbeiteten Module und Bausteine für eine inklusive Religionslehrer_innenbildung (InReB) sind dazu ein notwendiger Beitrag.

Neue Fachstelle GLiS – Globales Lernen in der Schule



Am 1. Juni 2014 hat am Comenius-Institut, Evangelische Arbeitsstätte für Erziehungswissenschaft e. V. die Fachstelle GLiS – Globales Lernen in der Schule ihre Arbeit aufgenommen. Das Comenius-Institut führt damit das von Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst geförderte Projekt „Globales Lernen in der Schule“ (2011-2013) fort. Als wissenschaftsorientierte und zugleich praxisnahe Einrichtung will die Fachstelle Globales Lernen an Schulen fördern. Ihre Aufgabe ist es, Herausforderungen im schulischen Handlungsfeld zu identifizieren, zu reflektieren und exemplarisch praxisorientierte Lösungen zu erarbeiten. Der curricular-unterrichtlichen Ebene soll hierbei ebenso Rechnung getragen werden wie der institutionellen Perspektive. Ein zentraler Fokus beider Ebenen ist die Zusammenarbeit zwischen schulischen und außerschulischen Akteuren.

Die Fachstelle arbeitet eng mit schulischen und außerschulischen Partnern zusammen. Nur so kann

eine wissenschaftsorientierte aber dennoch praxisorientierte Reflexion zentraler Herausforderungen in diesem Feld geschehen. Gemeinsame Aktivitäten mit zivilgesellschaftlichen Akteuren und (religions-)pädagogischen Instituten sind bereits geplant. So beteiligt sich die Fachstelle z.B. an der vom Verband developmentspolitischer Nichtregierungsorganisationen (VENRO) organisierten Vorkonferenz zum Abschluss der UNESCO-Weltdekade Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Intensiven Kontakt pflegt die Fachstelle zu drei bestehenden regionalen Koordinationsteams in Baden-Württemberg, Berlin und Schleswig-Holstein. Die regionalen Teams bestehen überwiegend aus Bildungspraktiker(innen), welche in der Schule selbst, in der Schulentwicklung oder in religionspädagogischen Einrichtungen tätig sind. Auf der wissenschaftlichen Ebene kooperiert die Fachstelle mit unterschiedlichen Forschungseinrichtungen. Enger Kontakt besteht

zum Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik der Universität Bamberg, wo Wissenschaftler(innen) unter der Leitung von Prof. Dr. Annette Scheunflug Fragen zu Qualität von Globalem Lernen und der Implementation von Globalem Lernen in der Schule aus theoretischer Sicht beleuchten. Die Fachstelle versteht sich in ihrer Arbeitsweise somit als Synthesestelle zwischen Wissenschaft und Praxis.

Die Arbeit der Fachstelle ist ebenso geprägt von verschiedenen inhaltlichen Schwerpunkten. Eine Auswertung bereits vorhandener Erfahrungen und Erkenntnissen aus Wissenschaft und Praxis steht ganz oben auf der Agenda. Weiterhin stehen für das Förderjahr 2014 / 2015 Fragen rund um Qualität und Wirkung von schulbezogener Bildungsarbeit im Feld Globalen Lernens im Mittelpunkt. In Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Akteuren der Abteilung Inlandsförderung von Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst sollen

Qualitätskriterien für entwicklungs- politische Schulprojekte entwickelt werden. Ein weiteres Thema, welches die Fachstelle beleuchten will, sind entwicklungspolitische Schulaustauschprogramme. Fragen um Qualität und Wirkung von Nord-Süd-Partnerschaften sind durch neue Förderprogramme in diesem Bereich und der Internationalisierung von Schule aktueller als je zuvor.

Arbeitsergebnisse der Fachstelle, Hinweise auf relevante Veranstaltungen erfahren Sie künftig über den Blog der Fachstelle GLiS – Globales Lernen in der Schule: www.fachstelle-glis.de. Aktuelle Informationen erhalten Sie auch über unseren Mailverteiler, hierfür bitten wir um kurze Nachricht an info@fachstelle-glis.de.

Ansprechpartnerin für die Fachstelle ist *Dipl.-Päd. Sonja Richter*, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Comenius-Institut.

*richter@comenius.de
Tel.: 0251 98101- 34*

Kompetenzorientierte Ansätze und interreligiöse Perspektiven in christlichen und islamischen Religionsbüchern

Auf Einladung des Comenius-Instituts (Dr. R. Möller), des Zentrums für Islamische Theologie (Prof. M. Khorchide) und des Instituts für katholische Theologie (Prof. C.P. Sajak) erarbeiteten Fachleute aus der evangelischen, katholischen und islamischen Religionsdidaktik auf einer Tagung in Münster Ende April eine vergleichende Schulbuchanalyse. Anhand einschlägiger Lehrwerke wurde diskutiert, wie der Ansatz der Kompetenzorientierung jeweils aufgenommen wurde und wie die Lehrwerke interkonfessionelle und interreligiöse Aspekte thematisieren und didaktisch bearbeiten.

Untersucht wurde exemplarisch je ein Werk für die Grundschule und die Sekundarstufe I: die evangelischen Religionsbücher „Die Reli-Reise“ und „Spurenlesen“, die katholischen Lehrwerke „Fragen-Suchen-Entdecken“ und „Mittendrin“ sowie die islamischen Lehrbücher „Miteinander auf dem Weg“ und „Saphir“, deren Konzeption und Aufbau zunächst von den jeweiligen Autorinnen und Autoren vorgestellt wurden. In der Zusammenschau wurde deutlich, dass die bildungspolitische Herausforderung, Religionsunterricht kompetenzorientiert zu gestalten, in den Lehrbüchern sehr unterschiedlich aufgenommen und didaktisch

umgesetzt wird. Die Unterschiede sind nicht nur zwischen den Konfessionen bzw. Religionen zu erkennen, sondern auch innerhalb der jeweiligen Disziplin. Auffällig war auch, dass die interreligiösen Kapitel in den Schulbüchern teils ohne Expertise der jeweils anderen Religionsdidaktik gestaltet wurden, so dass sich Pauschalierungen, Fehlinformationen und unsachgemäße Etikettierungen nachweisen ließen. In der konfessionell und religiös gemischten Gruppe von Expertinnen und Experten für den Religionsunterricht fand sich so das Modell eines sachkundigen und interreligiös engagierten Teams, an dem bei der

zukünftigen Erstellung von Religionsbüchern wohl kein Weg vorbei führt. Kritisch diskutiert wurde die Frage, wie die mit der Kompetenzorientierung einhergehende Schülerorientierung und didaktische Offenheit mit den normativen Ansprüchen der jeweiligen Konfession bzw. Religion zusammen gebracht werden kann. Diese Frage wird den interreligiösen Dialog in der Schulbuchanalyse sicher noch weiter beschäftigen und auch in der Dokumentation dieser Tagung, die für 2015 geplant ist, eine prominente Rolle spielen.

*Rainer Möller
moeller@comenius.de*

Zweite Bundesweite und Internationale Studie zur Konfirmandenarbeit 2012-2015 – Erste Ergebnisse

Im Juni 2012 und im Frühjahr/Frühsummer 2013 wurden 10191 bzw. 9096 Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie 1667 bzw. 1336 Mitarbeitende (inkl. Hauptverantwortliche) in 583 evangelischen Kirchengemeinden befragt. Damit liegt eine außerordentlich breite Datengrundlage vor. Im Juli 2014 wurden der interessierten Fachöffentlichkeit erste Ergebnisse dieser repräsentativen Studie vorgestellt. Die Studie wird mit einer dritten Befragung 2015 abgeschlossen.

„Auch in der zweiten bundesweiten und internationalen Studie stellt sich die Konfirmandenarbeit als ein vitales Arbeitsfeld dar, das bei allen Beteiligten auf große Zustimmung stößt. Dennoch verweist der internationale Vergleich auf eine hohe Fragilität, d.h. Einbrüche und Abbrüche sind keineswegs ausgeschlossen“, so Prof. Friedrich

Schweitzer in seiner Einführung in die umfangreichen Ergebnisse der Studie.

Die „durchschnittliche Konfirmandenarbeit“ weist 36 Treffen und fast 40 Unterrichtsstunden (à 60 Minuten) auf. Es werden 4 Konfi-Tage durchgeführt und 1 bis 2 Ausflüge unternommen sowie Freizeiten/Camps/Seminare mit insgesamt drei Übernachtungen veranstaltet.

Im Blick auf die 13- und 14-jährigen evangelischen Jugendlichen kann nicht von einem religiösen Abbruch gesprochen werden. Allerdings sind religiöse Themen nicht vorrangig und religiöse Einstellungen sind mit kritischen Fragen verbunden, z.B. hinsichtlich der Schöpfungsgeschichte.

Im Vergleich zur ersten Studie von 2007-2008 sind auch Veränderungen zu verzeichnen: Die

Methodenvielfalt und bestimmte (Arbeits-)Formen wie Rollenspiel/Theater, Lernstraßen, Meditation/ Stilleübungen haben zugenommen. Letztere finden bei Konfirmandinnen und Konfirmanden gleichermaßen positive Resonanz, Gruppenarbeit eher bei den Konfirmandinnen, für Zeichnen/Malen/kreatives Gestalten sind die Konfirmanden schwerer zu gewinnen. Auch werden die Gottesdienste positiver beurteilt, allerdings werden sie am Ende der Konfirmandenzeit noch immer negativer eingeschätzt als zu Beginn, und die Einbeziehung der Konfirmandinnen und Konfirmanden geht nicht mit entsprechenden, von den Jugendlichen selbst wahrgenommenen Möglichkeiten zur Mitgestaltung einher.

Eine besondere Bedeutung kommt den ehrenamtlich Mitarbeitenden zu. Das wird schon daran deutlich, dass fast 60 % von ih-

nen bei jedem Gruppentreffen und über 80 % bei Ausflügen und Camps dabei waren.

Sie spielen für die aktive Mitgestaltung durch die Konfirmandinnen und Konfirmanden eine besondere Rolle, die sich – zusammen mit der Anerkennung in der Gruppe – wiederum auf ein positives Bild von Konfirmandenarbeit und Kirche auswirkt. Es gilt, insbesondere für jugendliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Begleitung, Beratung und geeignete Bildungsmaßnahmen sicherzustellen.

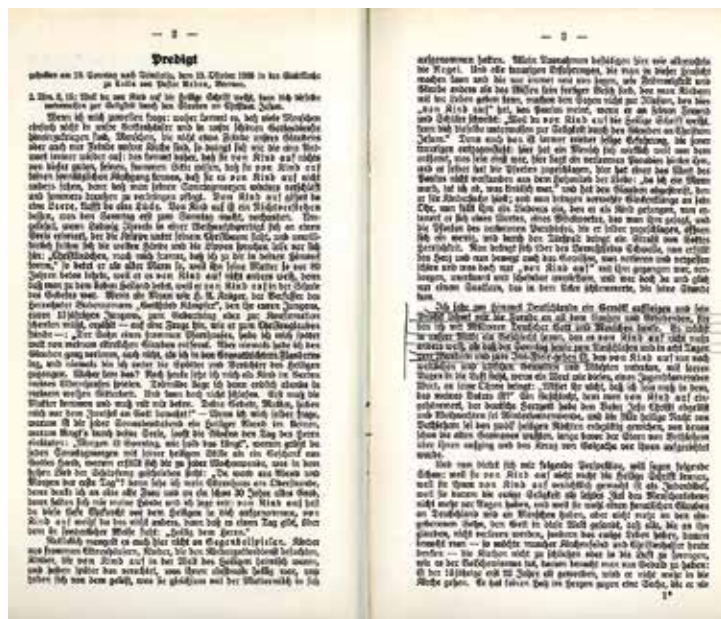
Die Fortsetzung der Studie wird sich den längerfristigen Wirkungen von Konfirmandenarbeit widmen (Vgl. auch www.konfirmandenarbeit.eu)

Volker Elsenbast
elsenbast@comenius.de

„Spagat für den Kindergottesdienst“ Geschichtsprojekt des Gesamtverbandes für Kindergottesdienst in der EKD e.V.

Neue Forschungserkenntnisse bahnen den Weg zu einer veränderten Sicht auf ein wichtiges kirchliches Handlungsfeld. Die zahlreichen Aspekte des Kirchenkampfs und der Rolle der evangelischen Kirche im NS-Staat wurden in den vergangenen Jahrzehnten vielfach erforscht, ein weitgehend unbearbeitetes Feld ist hingegen der Kindergottesdienst.

Seit einiger Zeit ist es nun möglich, bislang unerschlossene Quellen im Archiv des Gesamtverbandes für Kindergottesdienst aus den 1930er und 1940er Jahren zu nutzen. Hier finden sich zahlreiche Schriftstücke, die in anderen kirchlichen Archiven nicht vorhanden sind und vieles in einem ande-



ren Licht zeigen. Erste Forschungsergebnisse liegen nun in der im Rahmen dieses Geschichtsprojekts erarbeiteten Broschüre „Spagat für den Kindergottesdienst“ vor.

Die Geschichte des damaligen Reichsverbandes für Kindergottesdienst lässt sich nicht so einfach in die braune Schublade legen, wie bislang angenommen, sondern muss differenzierter gesehen werden. Bildlich gesprochen war es ein Spagat für den Kindergottesdienst, den die Verantwortlichen des „Reichsverbandes für Kindergottesdienst und Sonntagsschule“ in dieser Zeit versuchten. Auf der einen Seite gab es die zunehmend kirchenfeindliche Politik des NS-Regimes, von der auch der Kindergot-

tesdienst betroffen war. So durfte beispielsweise keinerlei Werbung für den Kindergottesdienst außerhalb kirchlicher Räume gemacht werden, auch Spiele waren im Rahmen des Kindergottesdienstes verboten. Die Deutschen Christen forderten den weitgehenden Verzicht auf alttestamentliche Erzählungen im Kindergottesdienst. Stattdessen sollten sich die Kinder der Ahnenforschung widmen oder Sonnenwendfeiern veranstalten. Die Reichskirche versuchte zudem, die bescheidenen Finanzen des Verbandes zu kontrollieren und weiter zu verknapfen.

Auf der anderen Seite stand die Bekennende Kirche (BK)ei-

nem unabhängigen Kindergottesdienstverband kritisch gegenüber. Ihr schwebte die Eingliederung in die verfassten kirchlichen Strukturen vor. Auch hatten die führenden Männer der BK eine andere Auffassung vom liturgischen Ablauf des Kindergottesdienstes als der Vorstand des Reichsverbandes. Einig war man sich hingegen in der Ablehnung der Deutschen Christen und darin, dass eine gründliche christliche Bildung der Kinder dringend vonnöten sei, da der schulische Religionsunterricht dazu nichts mehr beitrüge. So entstand in dieser Zeit der erste Lehrplan für eine Christenlehre.

Trotz aller Schwierigkeiten bis hin zum zeitweisen Verbot der wichtigsten Fachzeitschrift gelang es dem Vorstand des Verbandes nicht nur, die Verbandsstruktur zu erhalten, sondern auch bis in die Kriegsjahre hindurch konstruktiv zu arbeiten. Jährliche Arbeitstagungen und eine größere Versammlung im Jahr 1937 zeugen davon. Die Weiterarbeit des Verbandes trotz aller Schwierigkeiten führte schließlich dazu, dass die 1954 erfolgte Umbenennung in „Gesamtverband für Kindergottesdienst“ keinen Neuanfang, sondern nur eine Anpassung der personellen und inhaltlichen Kon-

tinuität an die neuen politischen Verhältnisse bedeutete.

Die Broschüre ist für 3,- € plus Versand über geschaeftsstelle@kindergottesdienst-ekd.de zu beziehen.

Theologische Referentin für den Gesamtverband für Kindergottesdienst in der EKD ist *Kirsti Greier*, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Comenius-Institut.



greier@comenius.de
Tel. 0251 98101- 33

Gernot Ratajek-Greier

Dr. Albrecht Schöll geht in den Ruhestand

» Zum 31. August 2014 hat **Dr. Albrecht Schöll** seine Tätigkeit am Comenius-Institut beendet und ist in den Ruhestand gegangen. Begonnen hat er seine Arbeit am 1. Januar 1986. Er leitete den Bereich „Information-Dokumentation-Bibliothek“, der neben der inhaltlichen und formalen Erfassung von Print- und Online-Publikationen zahlreiche Dienstleistungen für die Bibliotheken in den Landeskirchen und Universitäten anbietet.

Albrecht Schöll hat das Angebot der Dienstleistungen über die Jahre hinweg entsprechend neuer zur Verfügung stehender Technik stetig weiterentwickelt.

Neben den in den 1980er und 1990er Jahren entstandenen Angeboten der Religionspädagogischen Jahresbibliographie, verschiedener Auswertungsdienste, spezieller Datenbanken und Lesebücher zu ausgewählten Themenfeldern und ersten Serviceangebo-

ten für Bibliotheken und Medienstellen, wurden insbesondere die Serviceangebote entsprechend des Nutzerbedarfs kontinuierlich weiter ausgebaut. So bietet der Arbeitsbereich heute das Hosting von Bibliotheksarbeitsplätzen für Bibliotheken und Mediotheken, die Konvertierung der Daten aus anderen Bibliothekssystemen in BibliothecaPlus, eine Hotline und Schulungen für BibliothecaPlus, die Bereitstellung von WEB-OPACs, sowie verschiedene Verbundlösungen an. Der Evangelische Bildungsserver ermöglicht Zugänge zu Einrichtungen, Maßnahmen und Themen im Bereich evangelischen Bildungshandelns. Für Albrecht Schöll hieß das, dies alles zu konzipieren und zu betreiben.

Ein weiteres Arbeitsfeld war die EDV des CI, wo er mit viel Engagement für die zeitgemäße technische Ausstattung des Instituts und die kompetente Beratung, Unterstützung und Information der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sorgte.

In dem für das Comenius-Institut konstitutiven Bereich der Wissenschaft leistete Albrecht Schöll Zukunftsweisendes: Mit seiner 1992 als Veröffentlichung des Comenius-Instituts publizierten Dissertation „Zwischen religiöser Revolte und frommer Anpassung“ stärkte er die empirische Forschung auf dem Gebiet der Jugend- und Religionssoziologie und etablierte damit den qualitativen Forschungsansatz. Die Wissenschaftlichen Arbeitskreise des CI zu „Interpretative Verfahren in der Religionspädagogik“, „Religiöse Vorstellungen bilden“ und „Religionsunterrichtsforschung“ waren ohne Albrecht Schöll nicht denkbar.

Ebenso war sein Engagement in dem bereichsübergreifenden Projekt der Evangelischen Bildungsberichterstattung in allen seinen Phasen unerlässlich – auch und gerade durch Kontroversen und Konflikte hindurch.

Seine Reputation machte ihn auch außerhalb des Instituts zu einem gesuchten Berater und Ko-

operationspartner bei Instituten und Universitäten, seine Expertise brachte er ebenso in gesellschaftliche Bereiche ein, wie z.B. die Übernahme eines Auftrages im Rahmen der Arbeit der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages zu „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“ deutlich machte.

Albrecht Schöll war außerdem nahezu zehn Jahre als Stellvertreter Direktor des Instituts tätig. In der Institutsleitung gestaltete er die Organisations- und Unternehmensentwicklung mit und war insbesondere bei schwierigen Aufgaben ein verlässlicher Partner.

Mit Albrecht Schöll geht ein von allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, von Institutsleitung und Vorstand des Comenius-Instituts geschätzter Kollege in den wohlverdienten Ruhestand. Das Institut dankt ihm für seine Tätigkeit und wünscht ihm und seiner Familie alles Gute im neuen Lebensabschnitt.

Volker Elsenbast

Seit Juni 2014 arbeitet **Sonja Richter** als wissenschaftliche Mitarbeiterin am CI. Die diplomierte Erziehungs- und Lateinamerikawissenschaftlerin koordiniert die von Brot für die Welt - Evangelischer Ent-



wicklungsdienst finanzierte Fachstelle GLiS - Globales Lernen in der Schule. Zuvor war sie 5 Jahre lang am UNESCO Chair Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung der Leuphana Universität Lüneburg tätig, wo sie in verschiedenen Projekten im Bereich Globales Lernen / Bildung für nachhaltige Entwicklung mitwirkte. In ihrer eigenen Forschung standen bisher (Hoch-) Schulentwicklungsprozesse sowie Lernprozesse im Kontext von Auslandsaufenthalten im Nord-Süd-Kontext im Mittelpunkt. Sonja Richter ist Herausgeberin der Fachzeitschrift *Voluntaris-Zeitschrift für Freiwilligendienste* (www.voluntaris-zff.de). Mit der Arbeit für die Fachstelle GLiS - Globales Lernen in der Schule am CI kann sie an ihrer bisherigen Erfahrungen anknüpfen.

Seit September 2014 leitet **Martin Wünsch** die Zentralen Dienste Information - Dokumentation - Bibliothek an CI. Graduiert ist Herr Wünsch als Diplom-Kulturpädagoge. Er absolvierte außerdem 2013 berufs-



begleitend einen Master in Bibliotheks- und Informationswissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin. Herr Wünsch war 12 Jahre am Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) beschäftigt und koordinierte dort die digitalbibliothekarischen Projekte an der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF) in Berlin.

Bildung wird ein Schwerpunktthema sein beim **Deutschen Evangelischen Kirchentag** vom 3. bis 7. Juni 2015 in Stuttgart. Das CI ist mehrfach daran beteiligt: Beim „Konzert der Bildung“, der im Kontext der **ALPIKA-Institute** in Szene gesetzten Bildungslandschaft, sowie mit dem Arbeitsfeld Kindergottesdienst im Marktbereich Kirche mit Kindern. Außerdem in der Mitgestaltung zweier Podien: Dr. Anabelle Pithan ist in der Projektleitung des Podiums „Bildung in Bewegung“ vertreten. An drei Tagen werden ganztägige Veranstaltungen in der Liederhalle aktuelle Bildungsfragen aus gesellschaftlicher, biografischer und zukunftsorientierter Sicht thematisieren. Dr. Peter Schreiner ist Mitglied der Projektleitung *Muslims und Christen*, die eine Reihe von drei Podien plant, wovon eines sich mit Fragen interreligiösen Lernens beschäftigen wird.

„Multiple Intersections: Religious Education and Gender, Class, Race, Ethnicity and Disabilities“ lautete das Thema des 19. Treffens des **International Seminar on Religious Education and Values (ISREV)**, das vom 27. Juni bis 01. August in York/England an der St John Universität stattfindet. Dieses internationale Forschungsnetzwerk mit mehr als 200 Mitgliedern trifft sich alle zwei Jahre. Dr. Peter Schreiner hielt einen Vortrag zu dem Thema: „PISA, Power and RE : theoretical and empirical observations on the emergence of global educational governance and its impact on Religious Education.“ Der Beitrag ist über die CI-Inter-netseite zugänglich.

Das Erziehungswissenschaftliche Fortbildungsinstitut EFWI in Landau/Pfalz hatte am 11./12. September zu einer Tagung mit Mitveranstaltern für Fortbildungsveranstaltungen Dr. Peter Schreiner eingeladen, um über Europäische Bildungspolitik, Bil-

dungsprogramme und den Religionsunterricht in den Schulen Europas zu referieren.

Im Rahmen des **3. Tages für Lehrerinnen und Lehrer**, der am 26.09. 2014 in der Dortmunder Innenstadt stattfand (Thema: „Prüfet aber alles - Das Beste behaltet.“ [1. Thess. 5,21]), nahm Dr. Peter Schreiner am Podium I zum Thema „Die Zukunft des Religionsunterrichtes an der Schule“ teil. Mit ihm diskutierten Prof. Dr. Margot Kässmann, Prof. Dr. Bernd Schröder und Sigrid Beer, MdL und Mitglied der Kirchenleitung der Ev. Kirche von Westfalen.

Das Comenius-Institut lädt Lehrer/innen für den evangelischen, katholischen und islamischen Religionsunterricht zu einer **gemeinsamen Fortbildungsveranstaltung** am 6. November 2014 nach Münster ein. Unter dem Titel „Wie macht Ihr das denn in Eurem Religionsunterricht?“ werden ausgewählte Themen des Unterrichts im interreligiösen Vergleich in Vorträgen und Workshops bearbeitet. Nähere Informationen unter: http://www.comenius.de/Comenius-Institut/termine/2014/Wie_macht_ihr_Religionsunterricht_2014.php

Die **European Conference for Educational Research ECER** fand vom 2. bis 5. September 2014 in Porto/Portugal mit dem Thema: „The Past, the Future and the Presence of Educational Research in Europe“ statt. Erstmals konnte im Rahmen des Netzwerkes Social Justice and Intercultural Education ein Symposium zu: „Religion and Religious Education: Past, Present and Future in Europe“ durchgeführt werden. Dr. Peter Schreiner war an dem Symposium als Koreferent beteiligt.



forum erwachsenenbildung erscheint ab 2015 mit einem neuen Layout im Waxmann-Verlag.

Die Schwerpunktthemen 2015 sind:

- Ausgabe 1/2015: Demographisch gesehen
- Ausgabe 2/2015: Diskriminierung auf der Spur
- Ausgabe 3/2015: Bilder, die bewegen
- Ausgabe 4/2015: Praxiswissen entwickeln

Wir suchen Autoren! Mischen Sie mit!

Wir laden Sie ein, ein aktiver Teil unseres „forums“ zu sein: Bringen Sie Ihre Ideen, Tipps und Artikelvorschläge ein oder senden Sie uns einen Kommentar zu einzelnen Artikeln. Mit einer E-Mail an Frau Jönke Hacker unter hacker@comenius.de

Wir freuen uns auf Ihre Beiträge!



Gesamtverband für Kindergottesdienst in der EKD e.V. in Verbindung mit dem Comenius-Institut

Plan für den Kindergottesdienst

Der Plan für den Kindergottesdienst ist das verbindende Grundlagenwerk für Gottesdienste mit Kindern im deutschsprachigen Raum. Er wird von einer Kommission des Gesamtverbandes für Kindergottesdienst in der EKD e.V. erarbeitet und permanent weiterentwickelt.

Er bietet für jeden Sonntag einen Bibeltext, aufgeschlossen in thematische Einheiten für wöchentliche und monatliche Kindergottesdienste.

Der Plan für den Kindergottesdienst vermittelt theologische Einführungen in die Bibeltexte, religionspädagogische Hinweise für unterschiedliche Altersgruppen, Grundlagen und Ideen zur liturgischen Gestaltung, Materialtips und dient damit als und Nachschlagewerk.

Bezug für 12,- € plus Versand über geschaeftsstelle@kindergottesdienst-ekd.de

Gernot Ratajek-Greier
Spagat für den Kindergottesdienst

Der Reichsverband für Kindergottesdienst und Sonntagsschule in der NS-Zeit

In dem 80-Seiten-starken Heft stellt Ratajek-Greier auf der Basis von Quellen ein Stück Geschichte der Kindergottesdienstarbeit dar, das bisher in weiten Teilen unbekannt war. Einige Quellentexte sind abgedruckt, im Anhang finden sich außerdem Kurzinformationen zu zentralen Persönlichkeiten jener Zeit.

Bezug für 3,- € plus Versand über geschaeftsstelle@kindergottesdienst-ekd.de



Anne Klaaßen, Rainer Möller (Hrsg.)
Religionsunterricht kompetenzorientiert
Praxisbeispiele für die Grundschule

Erscheint Ende Oktober 2014.

Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung e.V. (DEAE)

Zeitschrift forum erwachsenenbildung 3/14: „Persönlichkeitsbildung: Natürlich! Oder?“

W. Bertelsmann Verlag: Bielefeld. Preis: 9,90 €.

Die neue Ausgabe der Zeitschrift forum erwachsenenbildung fragt, in welchem Spektrum Persönlichkeitsbildung anzubieten ist. Das Interesse an stetiger Qualifikation für einen bewegten Arbeitsmarkt hat sich inzwischen eng verbunden mit dem Interesse an Persönlichkeitsbildung. Der Markt mit entsprechenden Angeboten boomt. Inmitten der Vielfalt von Angeboten zur Persönlichkeitsbildung stellt sich forum EB dem Diskurs.

Die Evangelische Erwachsenenbildung steht vor einer großen Herausforderung: Es genügt nicht, den Selbstoptimierungswahn und Esoterik-Markt zu kritisieren, gefragt sind jetzt vielmehr mutige Angebotsalternativen, ohne Berührungsängste, aber mit erkennbar eigenem Zugang zu Fragen des Selbstseins.

Weitere Informationen: www.deae.de/Publikationen/forum-eb-aktuell.php.

Andrea Schulte (Hrsg.)
Schule in evangelischer Trägerschaft, Bd. 17: **Evangelisch Profil zeigen im religiösen Wandel unserer Zeit**

Die Erfurter Barbara-Schadeberg-Vorlesungen 2014, ISBN 978-3-8309-3121-8 Preis: 24,90 €

Die Erfurter Barbara-Schadeberg-Vorlesungen lenken religionssoziologisch, praktisch-theologisch, religionspädagogisch sowie bildungsgeschichtlich die Aufmerksamkeit sowohl auf das Phänomen weltanschaulicher Indifferenz als auch auf die Wahrnehmung einer inzwischen weit verbreiteten religiösen Pluralität. Damit dokumentieren die Beiträge gleichzeitig die Möglichkeiten evangelischer Schulen, den christlichen Glauben als lebensrelevante Praxis zu erschließen und seine Bedeutung im öffentlichen Raum zur Sprache zu bringen.

Impressum

Herausgeber:
Comenius-Institut
Schreiberstr. 12
48149 Münster

Telefon: 0251 98101-0
Fax: 0251 98101-50

E-Mail: info@comenius.de
<http://www.comenius.de>

Verantwortlich:
Volker Elsenbast

Redaktion:
Kirsti Greier
Dr. Rainer Möller

Layout:
Ludger Müller

Nachdruck mit Quellenangabe
und gegen Belegexemplare
gestattet. Kostenloser Bezug
nach schriftlicher Anforderung.
Spende erbeten.

Erscheinungsweise:
halbjährlich

Gedruckt auf:
100% Recyclingpapier



Möller, Rainer; Sajak, Clauß Peter;
Khorchide, Mouhanad (Hrsg.)

Kompetenzorientierung im Religionsunterricht: von der Didaktik zur Praxis

Beiträge aus evangelischer,
katholischer und islamischer
Perspektive

Münster: Comenius-Institut, 2014
ISBN 978-3-943410-13-6

Preis: 11,80 €

Wie „geht“ kompetenzorientierter Religionsunterricht? Diese Frage lässt sich nur beantworten, wenn theoretische Einsichten der Fachdidaktik, praktische Versuche und reflektierte Erfahrungen im Religionsunterricht miteinander verschränkt werden.

In diesem Band werden exemplarisch kompetenzorientierte Unterrichtssequenzen, Planungsmodelle und Aufgabenformate vorgestellt, die deutlich machen, was einen kompetenzorientierten Religionsunterricht kennzeichnet.

Erstmals in der Debatte um Kompetenzorientierung blicken in diesem Band namhafte Vertreter/innen sowohl der evangelischen und katholischen als auch der islamischen Religionsdidaktik gemeinsam auf die Herausforderung, Theorie und Praxis des kompetenzorientierten Religionsunterrichts weiterzuentwickeln. Ihre Beiträge geben einen Einblick in den aktuellen Stand der Diskussion um einen kompetenzorientierten Religionsunterricht.



Kammeyer, Katharina; Zonne, Erna;
Pithan, Annebelle (Hrsg.)

Inklusion und Kindertheologie

Inklusion – Religion – Bildung
Bd. 1

Münster: Comenius-Institut, 2014.
ISBN 978-3-943410-12-9

Preis: 13,80 €

Diese Veröffentlichung führt zwei Diskurse zusammen, die bisher getrennt voneinander verliefen: Theologisieren mit Kindern und Inklusion. In einem innovativen Gesprächszusammenhang werden erstmals mögliche Bereicherungen und gegenseitige Vertiefungen entfaltet und an unterrichtspraktischen Beispielen verdeutlicht.

Grundsatzbeiträge führen in den Stand des Theologisierens mit Kindern und der Inklusiven (Religions-)Pädagogik ein und benennen zentrale Perspektiven und weiterführende Fragen. Weitere Artikel reflektieren schulische Praxis unterschiedlicher Schulformen. Dabei werden die Kinder und Jugendlichen, um die es bei Inklusiver Religionspädagogik und Theologie geht, deutlicher konturiert und ihre Lebenswelten differenziert. Deutlich wird, dass sich die Heterogenität auch in den theologischen Äußerungen widerspiegelt. Vertieft werden methodische Zugänge, wie kreatives Schreiben, Bibliodrama, Bibliolog, die für die inklusive religionspädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen weiterführend sind.



Comenius-Institut (Hrsg.)

Inklusive Religionslehrer_innenbildung. Module und Bausteine. Inklusion – Religion – Bildung Bd. 2

Münster: Comenius-Institut, 2014
ISBN 978-3-943410-14-3

Preis: 27,40 € zzgl. Versand
Erhältlich ab November 2014

Die bildungspolitische Umsetzung der inklusiven Schule stellt auch die Religionspädagogik vor neue Herausforderungen. Mit Vielfalt umgehen zu lernen ist notwendiger Bestandteil der Aus- und Fortbildung von Religionslehrer_innen. Mit diesem Ordner liegen erstmals Module für die inklusive religionspädagogische Aus- und Fortbildung vor. Die in der Praxis erprobten Bausteine weisen Zeit, Raum- und Materialbedarf aus und enthalten kopierfähige Vorlagen zur direkten Verwendung. Der von Fachleuten aus Universitäten, Fortbildungsinstituten und Schulen entwickelte Ordner ist eine unverzichtbare Hilfe und Anregung für die Planung und Durchführung von Aus- und Fortbildungsveranstaltungen für Religionslehrkräfte.